

Werk

Label: Preface

Ort: Erlangen

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0022|log11

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Das Sirventes „Fadet joglar“ des Guiraut von Calanso.

Von
Wilhelm Keller.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit sollte zuerst in einer Gesamtausgabe der Werke des Guiraut de Calanso inbegriffen sein. Wegen mangelnder Zeit sah ich mich indessen veranlasst, den die lyrischen Lieder und die allegorische Kanzone umfassenden Teil für einstweilen beiseite zu legen, so dass sich hier das sogen. Ensenhamen allein präsentiert. Wenn bei dem allgemein geäußerten Wunsche, es möchte durch Monographien über die einzelnen Troubadours und durch kritische Ausgaben ihrer Werke der Weg zu einer einmal zu unternehmenden Generalveröffentlichung der gesamten Troubadourlyrik gebahnt werden, die Absicht, die Dichtungen des Guiraut de Calanso im Zusammenhang herauszugeben und einer allseitigen Untersuchung zu unterziehen, keiner besonderen Rechtfertigung bedürfte, so ist eine solche geboten, wenn man es unternimmt, aus ihnen ein einzelnes Werk herauszugreifen und zum Gegenstand einer besonderen Arbeit zu machen, um so mehr, wenn dasselbe nicht zum ersten Male an die Öffentlichkeit tritt. Bekanntlich ist das Gedicht von Bartsch in seinen Denkmälern der provenzalischen Literatur¹⁾ publiziert worden und wurde die eine der Handschriften bereits von Mahn in seinen Gedichten der Troubadours²⁾ abgedruckt und sind zahlreiche grössere und kleinere Partien in Diez, Poesie der Troubadours³⁾, Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours⁴⁾ und andern wiedergegeben. Was nun die Ausgabe von Bartsch betrifft, so beschränkt sie sich auf die Wiedergabe des Textes mit einseitiger Zugrundelegung der als besser erscheinenden Handschrift, wobei die andere nur gelegentlich beigezogen ist, auf eine sehr kurze Einleitung mit nur teilweise etwas ausführlicher Inhaltsangabe, ein paar Anmerkungen, hauptsächlich metrischer Art und das, was daraus in das all-

1) p. 94—101.

2) Nr. CXI.

3) p. 36—37, A. 2: v. 16—18, 25—6, 28—48; p. 39: v. 19—24, 27, 59—69; p. 45: v. 13—15; p. 175, A. 3: v. 73—162.

4) Bd. V: v. 13—21, 25—27, 37—42, 34—36, 73—75.

gemeine Namenverzeichnis der Sammlung aufgenommen worden ist. Diese so dürftige Behandlung steht in keinem Verhältnis zu der grossen Bedeutung des Gedichtes als einer wahren Fundgrube für die Kultur- und Literaturgeschichte Südfrankreichs; besonders aber ist es der Text, der schon lange nach einer gründlichen Gestaltung rief. Dieser Mangel machte sich besonders bei der Verwertung der zahlreichen Hinweise auf epische Stoffe fühlbar, und so äusserte sich Gaston Paris bei der Besprechung der bekannten Arbeit von Birch-Hirschfeld über die den Troubadours bekannten epischen Stoffe denn auch dahin¹⁾, dass für das Sirventes des Guiraut de Calanso in erster Linie ein kritischer Text herzustellen sei; im übrigen würde er es für eine verdienstliche Arbeit halten, dazu die zwei gleichartigen Dichtungen des Guiraut de Cabreira und des Bertran de Paris zu fügen, sie zusammen mit einem ausführlichen Kommentar zu begleiten und mit Indices zu versehen. Dass ich die Aufgabe nicht in diesem ganzen Umfang auf mich nahm, hat den eingangs erwähnten Umstand zur Ursache, wonach mein Plan anfänglich nur der war, das Sirventes der Vollständigkeit halber in die Troubadourausgabe einzureihen; übrigens wäre mir ein solches Unternehmen als über die Kräfte eines Anfängers und jedenfalls die meinen hinausgehend erschienen, wie mir denn schon für die Aufgabe, das einzelne Gedicht des Guiraut de Calanso herauszugeben und zu behandeln, immer mehr bewusst wurde, in welcher unzureichender Weise dies durch mich geschehen muss.

Für die Überlieferung des Gedichtes habe ich mich an die beiden Handschriften D und R selbst wenden können und es dürfte gegenüber den Lesungen von Bartsch und Mahn verschiedenes besser wiedergegeben sein²⁾. R kopierte ich selbst an Ort und Stelle; für D besass ich anfänglich nur eine ebenfalls selbst angefertigte Abschrift von der Kopie S^{te} Palayes in der Arsenalbibliothek zu Paris; durch die gütige Vermittlung meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. Bovet und das überaus bereitwillige Entgegenkommen des Herrn Prof. Giulio Bertoni in Turin erhielt ich dann eine von Herrn Prof. Ercole Sola in Modena besorgte direkte Abschrift des modenensischen Textes. Ich spreche an dieser Stelle den genannten Herren für die in entgegenkommendster Weise geleistete Hilfe meinen wärmsten Dank aus und speziell noch Herrn Ercole Sola, der mir auch für meine in Vorbereitung stehende Gesamtausgabe der Werke Guirauts de Calanso alle in der Hs. D befindlichen, so-

1) Rom. VII, 455—56, 460.

2) Bartsch hatte für D nur die Abschrift von Ste. Palaye benutzt; die Abweichungen vom Original sind dann, freilich nicht ganz vollständig, von Mussafia, Del Codice Estense, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1867 p. 426 berichtet worden.

wie auch die in der Fortsetzung der Hs. des Bernart Amoros enthaltenen Dichtungen unseres Troubadours kopiert hat.

Was nun die Herstellung des kritischen Textes anlangt, so war das Resultat dies, dass ich für eine ganze Reihe von Stellen, besonders in dem wertvollsten Teil, der die Angaben über die epischen Stoffe enthält, zu keiner oder zu unsicherer Entscheidung zwischen den beiden Lesarten gekommen bin. Da ich in diesem Falle so wie so gezwungen gewesen wäre, die beiden Lesarten als einstweilen gleichberechtigt anzuführen, dann aber auch sonst vielfach nur ein provisorischer Text möglich ist, so entschloss ich mich auf den gütigen Rat meines verehrten Lehrers Herrn Prof. Ulrich ein Verfahren einzuschlagen, für das er mich als Vorbild auf die Ausgabe der anglonormannischen Reimpredigt von Suchier hinwies, nämlich die beiden Handschriften vollständig nebeneinander, von Auflösung der Abkürzungen abgesehen in diplomatischem Abdruck zu geben und den Versuch eines kritischen Textes daneben zu stellen. Ich glaube, dass in einem Falle, wo der Wert einer Dichtung mehr in ihren einzelnen Angaben als auf der literarischen und künstlerischen Seite liegt, für die auf jene abstellenden Forschungen diese Art der Vermittlung eines Textes von grösserem Nutzen ist, als wenn ich eine eben im allgemeinen dann ohne weiteres als Ausgangspunkt für weitere Forschungen und besonders als Quelle für diesen oder jenen Zweck genommenen einzigen Text dargeboten hätte, der nicht viel besser sein konnte als derjenige von Bartsch und der, wie das für den letztern geschehen ist, seinerseits zu übereilten und falschen Schlüssen und Folgerungen da Anlass gegeben haben würde, wo man allzusehr dem Herausgeber traut und sich wenig um die Varianten bekümmert. Überdies können bei einem Werke von dem Inhalt des unsrigen gerade auch die falschen Lesarten der einen oder andern Hs. ihre eigenen, wenn auch weniger nach Zeit und Umständen zu bestimmenden Aufschlüsse geben, so dass schon dadurch das gewählte Vorgehen einigermassen gerechtfertigt sein dürfte.

Über die Prinzipien, die ich bei der Herstellung des Versuches eines kritischen Textes beobachtete, gebe ich einleitend zu demselben die nähere Auskunft; so gut als möglich suchte ich auch die Sprache des Originals herzustellen, obwohl ich oft zu keinen oder nur unsicheren Resultaten kam; besondere Schwierigkeiten bereitet auch die Ausfindigmachung der Form der Namen, wie sie von Guiraut de Calanso gegeben sein mochten.

Dem Texte folgen Anmerkungen zu den einzelnen Versen oder Strophen, in denen die handschriftliche Überlieferung im einzelnen besprochen wird und zum Inhalt sachliche und sprachliche Erklärungen gegeben sind; die so oft in einer einzigen Anmerkung enthaltenen verschiedenen Elemente zu trennen, ging nicht wohl an, da die Behand-

lung derselben gewöhnlich nicht ohne stetes gegenseitiges Beziehen geschehen kann; anderseits lohnte es sich für die Anmerkungen sprachlicher Natur z. B., einmal wegen ihrer geringen Zahl und dann wegen der gegenüber den übrigen geringern Wichtigkeit der zudem meist auf unsicheren Boden beruhenden sprachlichen Ergebnisse unseres Textes nicht, ihnen einen besonderen Platz anzuweisen oder etwa ein besonderes Kapitel über die Sprache Guirauts in diesem Gedichte zu eröffnen, wo sie besser im Zusammenhang mit der seiner übrigen Werke einmal behandelt wird.

Der Inhalt im allgemeinen ist mit den daraus für die Kultur- und Literaturgeschichte resultierenden Ergebnissen in der Einleitung besprochen; in dieser verbreite ich mich auch über die Gattung, der die Dichtung angehört, sowie das Metrum und die Datierung.

Das Glossar enthält die für den Inhalt besonders in Betracht kommenden Wörter und speziell die ungewöhnlicheren, sonst wenig belegten, deren eine grosse Anzahl zu registrieren war. Der besondern Umstände wegen glaube ich, auch einiges aus der jeweils nicht im kritischen Text berücksichtigten Hs. aufnehmen zu müssen; doch sind diese Wörter von den übrigen kenntlich gemacht; sodann habe ich die in Raynouards *Lexique roman* und in Levys *Supplement-Wörterbuch* nicht verzeichneten Wörter und Bedeutungen besonders hervorgehoben.

Bei einer Ausgabe dieser Art dürften verschiedene Indices willkommen sein; dass ich überall das richtige Mass und die richtige Anordnung getroffen habe, glaube ich nicht; man möge dies mir wegen der Eile, mit der diese Zusammenstellungen noch vorzunehmen waren, zugute halten; immerhin hoffe ich, des Guten eher zu viel als zu wenig getan zu haben. Ein Namenregister wird alle Namen des Textes und zwar nicht nur die mit mehr oder weniger Sicherheit in den kritischen Text aufgenommenen, sondern auch die sich noch gegenüberstehenden Namen der beiden Handschriften verzeichnen; auch hier dürften, wie beim Glossar, besonders bemerkenswerte Varianten in dem Index ihren Platz finden; im übrigen habe ich für die äusserliche Trennung der verschiedenen Kategorien gesorgt. Ein anderes Register wird die Namen und Stoffe enthalten, auf welche von Guiraut de Calanso angespielt ist oder angespielt sein könnte. Ein besonderes Sachregister gebe ich noch für die v. 13—71 enthaltenen Hinweise auf die manuellen und sonstigen Fertigkeiten und Tätigkeiten des Joglars.

Von einem vollständigen Verzeichnis der von mir benutzten Literatur habe ich abgesehen; die zum grossen Teil nur für spezielle Fälle gebrauchten Werke wurden besser jeweils in den einzelnen Artikeln angegeben. Soweit sie veröffentlicht ist und sie mir in Zürich zugänglich war, habe ich, da Birch-Hirschfeld schon für seine Zeit unvollständig